

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Vom Elend des zweiten Lebens  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093753>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Elend des zweiten Lebens

Valerij Tarsis zu einem Buch über «Freie Russische Literatur»

Was tut man, wenn man in Moskau italienische Sprache gelehrt hat und mit gut vierzig in den Westen emigriert? Die Schwierigkeit, sich in der (relativen) Freiheit eine Existenz aufzubauen, möglichst eine «angemessene», kennen unzählige Flüchtlinge und Emigranten. Es ist jedem zu gönnen, der seine Kenntnisse hier einsetzen kann und sich damit einen Platz und Anerkennung in der neuen Heimat erwirbt; und wenn ein Jurij Malzew — seit 1974 im Westen — nun an zwei italienischen Universitäten Russisch unterrichtet, scheint mir das eine glückliche Lösung zu sein.

Es ist uns hier im Westen auch vielfach bestätigt worden, dass wir eine Aufklärungsfunktion haben. Ohne die Zeugen «von drüben» wüsste die Gesellschaft hier doch weniger über die tatsächlichen — nicht offiziell-propagandistisch verbrämten — Zustände, über das Elend unseres dortigen Lebens, materiell wie namentlich geistig.

In jenem Elend ist auch viel Echtes geworden. Die «freie» Literatur ist ein Beleg davon; Samisdat (Selbstverlag) und Tamisdat («dort», nämlich im Westen, verlegt) sind in den letzten Jahrzehnten angeschwollen; es kommen heute ausserhalb der UdSSR in russischer Sprache 23 Zeitschriften heraus, die nicht nur Artikel, sondern treu unserer Tradition auch Literatur enthalten. Zudem ist — wie unsere Leser wissen — auch in der Sowjetunion Bemerkenswertes publiziert worden, Werke, die mehr als nur einen Ansatz zur Wahrheitssuche darstellen.

Malzew lehrt nicht nur Sprache, sondern auch Literatur. Es sei ihm ein Anliegen, so schreibt er, Informationen über die offiziell nicht anerkannten Werke russischer Schriftsteller zu sammeln. Löblich; obschon die Grenzen fließend sind und er denn auch häufig recht willkürlich vorgeht — was ich nicht belegen möchte. Dass eine auf den neuesten Stand gebrachte russische Literaturgeschichte jetzt in deutscher Sprache vorläge, wäre sehr zu begrüssen. Da Malzew

aber höchst subjektiv und unsorgfältig ist, halte ich es für meine Pflicht, die Leser darauf aufmerksam zu machen, dass hier nicht ein zuverlässiges Werk entstanden ist.

Malzew konnte natürlich, auch wenn er sich eine zeitliche Grenze setzen musste, nicht die Beziehungen zum Schaffen vor 1955 ausser acht lassen. Dass er aber dem Lyriker Mandelstam, der 1938 starb, und dem Satiriker Soschtschenko (gest. 1958) soviel Platz einräumt, derweil er einen Wladimir Warschawskij (1906—1978) unerwähnt lässt, zeugt nicht von Kompetenz. Warschawskij hat nicht nur mit «Die unbemerkte Generation» (1956) und «Warten» (1972) gewichtige Zeugnisse zur freien russischen Literatur beigesteuert, sondern diese als Redaktor der Zeitschrift «Nowyj schurnal» in den Vereinigten Staaten tatkräftig gefördert. Neben Männern wie Bunin, Kuprin und Mereschkowskij gehörte Warschawskij zudem zu den Autoren der in Paris verlegten literarischen Zeitschrift «Sowremennyye sapiski». Es fehlen auch z. B. die heute noch lebenden Nina Werberowa (deren «Hervorhebungen von mir» 4 oder 5 Auflagen erlebt hat), Jurij Krotkow (sein Buch «Der Nobelpreis» kam inzwischen auf englisch, deutsch, japanisch und holländisch heraus), Michail Antscharow («Unwahrscheinlichkeitstheorie», «Der Buchsbaumwald» — darüber schrieb ich in «ZeitBild» Nr. 26/79)...

Nun, lückenlos ist auch Kasacks «Lexikon russischer Literatur» (1976) nicht, aber es ist doch eine verlässliche und sachliche Darstellung mit begründeten Wertungen und sorgfältig recherchierten bibliographischen Angaben. Demgegenüber bietet Malzew ein Beispiel von echt sowjetischem «Handgelenk-mal-pi».

Da kommen Tuzende von Namen bloss in Aufzählungen vor, ohne Hinweis auf etwaige Werke. Ich greife Konstantin Kusminskij heraus, der an drei Stellen erwähnt wird; anhand der ersten Aufzählung kann sich der Leser zusammenreimen, dass er «in demselben Geist» wie frühere «Darsteller des Absurden» schreibt. Dass er 1980 zusammen mit Limonow und A. Zwetkow den Prosa- und Lyrikband «Troje» («Drei») herausbrachte; dass er — aus Leningrad in die

USA ausgewandert — bereits die vierte Anthologie unbekannter und wenig bekannter russischer Autoren zusammenstellt —, das steht bei Malzew nicht.

Es ist nicht eine Platzfrage. Für Wladimir Maximows Bücher hat er nicht nur seitenweise, sondern kapitelweise Platz, behandelt sogar dessen frühere Arbeiten, die man füglich nicht der freien russischen Literatur zurechnen kann (Maximow tut es selber nicht), sind sie doch in der als stalinistisch bekannten Sowjetzeitschrift «Oktjabr» erschienen.

Es ist eine Frage der Einstellung. Der typisch sowjetische Stil, unüberprüfte, fragmentarische Angaben für das Ganze auszugeben, hat sich im Klima der Parteiherrschaft über alle Wissensbereiche entwickelt. So mancher Wissenschaftler ist mit diesem System in Konflikt gekommen, weil er Fakten, Wahrheit, Vollständigkeit nicht einer bequemen Karriere opfern konnte. Malzew hat das «kommunistische Schludern» mitgebracht und seine Sammeltätigkeit damit entwertet. So lernt der geneigte Leser über Tarsis etwa, er habe zwei «Erzählungen» verfasst, aber immerhin «für den Kampf um die Freiheit einen wichtigen Beitrag geleistet». Malzew braucht meine Bücher nicht zu lieben. Wenn er aber — im Gegensatz eben zum sowjetischen Schludern — die Literatur wirklich lieben würde, dann wäre es ihm ein Herzensanliegen, zumindest das gedruckt, teilweise auch übersetzt Vorliegende zu würdigen.

(Red. ZB: Bis 1980 waren von Valerij Tarsis im Druck vier Romane, eine autobiographische Novelle «Altersgraue Jugend» sowie 18 Erzählungen in Russisch erschienen, drei Romane auch in Englisch, einer in Spanisch. Kasacks «Lexikon» gibt auch über das noch unveröffentlichte Œuvre Auskunft. Ende Februar ist in einem «NZZ»-Artikel der 1981 publizierte 8. Band aus Tarsis' Epos «Valentin Almasows riskantes Leben» gewürdigt worden.)

Die russische Literatur ist für Malzew nicht Herzenssache, sondern Brotkorb. Er ist, da er emigrierte, dazu gezwungen, sich sein zweites Leben, dasjenige im Westen, zu verdienen. Er ist aber nicht gezwungen, sein erst nach und nach erworbenes Wissen als Literaturpapst — der er nicht ist — vorzutragen und gar in Buchform verewigen zu lassen. Nun, das Publikum ist auch nicht gezwungen, es zu kaufen; aber wie sollen Deutschsprachige wissen, auf welchen Fachmann Verlass ist?

Das «zweite Leben» zu bestehen, ist keine leichte Sache. Aber zum Elend wird es eigentlich nur dadurch, dass einer nicht loskommt vom Elend des sowjetischen Lebens — von der alles durchdringenden Unwahrhaftigkeit, die denn auch in unseren Werken die negative Heldin ist. Vielleicht holt Malzew das Lesen noch nach. ■

\* Jurij Malzew: Freie Russische Literatur 1955 bis 1980. Ullstein Kontinent, Dezember 1981, 400 Seiten.

Anlagehefte 5%  
Kassa-Obligationen 6 1/2%

# Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonti

# Anlageplus

CITY BANK

**Mehr Zins - Mehr Sicherheit.**  
**Die Formel für den klugen Anleger.**

<b>Coupon</b>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11